**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 53 (1959)

**Heft:** 11

**Artikel:** Was ist Friede? I., Das Christentum ; II., Der Kommunismus ; III., Unsere Haltung

**Autor:** Strijd, Kr.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-140384

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Was ist Friede?

Es ist schon recht viel über das in Wien vom 26. Juli bis 4. August abgehaltene kommunistische Weltjugendfestival geschrieben worden.

Auf den großen Zusammenkünften (vor allem in den sogenannten Seminaren) war oft kein Platz für eine breite und freie Diskussion. Die Vorträge waren im Geist der kommunistischen Ideologie gehalten – und so wurde auch die Diskussion geleitet.

Während des ganzen Festivals war nur *ein* Tag, an dem eine *wirklich* freie Diskussion möglich war – das war am Samstag, dem 1. August, als im «Metro-Kino» ein «Treffen junger Christen» stattfand. Leiter der Zusammenkunft war Rev. Ralph Richard Keithahn aus Indien. Es wurden kurze Ansprachen gehalten von Pfarrer Mochalski aus Darmstadt, dem englischen Pfarrer Michael Scott, Dr. Hildegard Goß-Mayr und dem Unterzeichneten.

Meine Ansprache folgt nachstehend. *Kr. Strijd*

## I. *Das Christentum*

a) Sowohl im Alten wie im Neuen Testament – also im ganzen Buch des Christentums – ist «Friede» nicht in erster Linie eine persönliche Angelegenheit, eine gewisse Disposition des menschlichen Geistes, sondern eine Weltangelegenheit. Es handelt sich um einen neuen Zustand der *Welt*: es herrscht Harmonie, Einheit der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit. Innerhalb dieses großen Ganzen findet der persönliche Friede seinen Platz.

«Friede» hat mit dem Reich Gottes zu tun. Wenn einer der Propheten über diese Zeit des vollkommenen Glückes spricht, dann greift er nach dem (gemäß unserm «geistigen» Begriff so «materialistischen») Bild der messianischen Mahlzeit, an der viel gegessen und getrunken wird (Jesaja 25:6).

Wir müssen lernen, auf so «christlich-materialistische» Weise über «Frieden» zu sprechen – gerade auch in unserer Zeit.

b) Das Neue Testament verkündigt: Was «Friede» ist, ist uns in Jesus Christus offenbart worden. «Er ist unser Friede» (Eph. 2:14). Es gilt für die *Welt*: «Friede auf Erden» (Lucas 2:14).

Wenn Christen von «Frieden» sprechen, dürfen wir niemals vergessen, daß «Friede» mit Jesus Christus, Seinem Kreuz, Seiner Auferstehung, Seinem Sieg, Seinem Reich verbunden ist.

c) Leider haben die christlichen Kirchen diese biblische Auffassung des Begriffes «Friede» verinnerlicht. «Friede» wurde die Bezeichnung eines geistigen, individuellen, innerlichen Zustandes. Höchstens wurde der «Friede» auf einige nicht zu weit vom persönlichen Leben liegende Kreise ausgedehnt.

Dadurch hat die Kirche auch so viel mehr Zeit vertan, um den «gerechten Krieg» zu verteidigen und zu führen, als sie jemals für den Aufbau eines gerechten Friedens aufgewendet hat.

Dadurch, daß wir Christen vergaßen, daß «Friede», und also auch Fragen von Gerechtigkeit und Friede, wesentlich, sachlich und praktisch mit Jesus Christus zu schaffen haben, betrugen und betragen wir uns in der internationalen Situation nur allzu oft gemäß dem

Prinzip: «Der Zweck heiligt die Mittel» – (man denke an die heutigen Kriegsmittel). Dies gilt für die Kirchen im Westen und im Osten.

Wir Christen haben vergessen, daß die Mittel zur Verwirklichung eines echten Friedens auch wirklich mit dem Frieden – das bedeutet: mit Jesus Christus – zu schaffen haben müssen. Ich kann meine Uhr nicht mit einem Hammer reparieren lassen. So kann auch kein Friede mit Mitteln, wie wir sie jetzt gebrauchen und in der Zukunft zu gebrauchen beabsichtigen, herbeigeführt werden.

## II. *Der Kommunismus*

a) «Friede» ist beim Kommunismus nicht eine Sache der persönlich-geistigen Erfahrung, sondern eine «materialistische» Angelegenheit. Gemäß der Lehre des dialektischen Materialismus ist in der Menschheitsgeschichte eine Entwicklung vom Kapitalismus über den Sozialismus zum Kommunismus zu konstatieren. «Friede» hat mit der klassenlosen Gesellschaft zu tun.

In diesem Zusammenhang von «Friede» und klassenloser Gesellschaft höre ich ein Echo der biblischen Stimme des «Friedens». Marx war ein Jude; vermöge seiner Abkunft hatte er einen intuitiven Sinn für die Botschaft der alttestamentlichen Propheten.

b) Beim Kampf um eine klassenlose Gesellschaft spielt – so lautet die kommunistische Lehre – das Proletariat eine messianische, erlösende Rolle. Beim Kampf um die Verwirklichung des Friedens heiligt der Zweck die Mittel. Mit Lenins Worten: «Wir sagen, daß unsere Moral vollkommen den Interessen des Klassenkampfes des Proletariats untergeordnet ist.»

Beim Kommunismus sieht man auch nicht, daß eine Uhr nicht mit einem Hammer repariert werden kann. Dadurch ist die Verteidigung des Friedens für die Kommunisten nicht unvereinbar mit der Vorbereitung des Krieges, ja, auch nicht mit der Teilnahme am Kriege.

c) «Friede» ist in der kommunistischen Ideologie ein Friede ohne Gott.

Mit der Veränderung des wirtschaftlichen «Unterbaues», der Basis, wird sich der ideologische «Überbau» schneller oder langsamer verändern. Auf diese Weise wird die Religion verschwinden. Vorläufig wird die Religion noch toleriert, aber das Wort von Marx und Lenin bleibt die letzte Wahrheit: «Religion ist Opium für das Volk.»

Ich verwerfe diesen «Frieden ohne Gott», nicht aus erbaulichem Konservatismus, sondern vor allem aus der Überzeugung, daß kein Weltfriede denkbar ist, wenn nicht mit Gott und mit der evangelischen Botschaft gerechnet wird.

## III. *Unsere Haltung*

Neulich hörte ich, wie jemand die Haltung des Christen wie folgt umschrieb: Es handelt sich um drei Worte – Ja, Nein, Ja. Ich will mich gern an diese deutliche Einteilung halten.

a) Zuerst: *Ja.*

Das bedeutet: Wir bekennen uns, mit Zagen und Entschiedenheit, zum Evangelium von Jesus Christus. Das schließt auch ein, daß wir alles, was wir über «Frieden» sagen, und alles, was wir für den «Frieden» tun, mit Ihm in Verbindung bringen. Wir vertrauen, daß Er uns den wirklich guten Weg weist und uns die Kraft gibt, darauf zu wandeln.

b) Dann sagen wir: *Nein.*

Nein gegenüber allen Gewaltmitteln, die den Mitmenschen vernichten. Nein gegenüber allen totalitären Methoden, ob sie nun im Osten oder ob sie im Westen angewendet werden. Nein gegenüber Rassendiskrimination. Nein gegenüber der Knechtung eines Volkes, das in Freiheit und Selbständigkeit leben will – das gilt für Algerien und das gilt für Ungarn.

c) Schließlich wieder: *Ja.*

Wir sagen Ja gegenüber allem, was mit wirklichem Frieden zu tun hat, mit dem Frieden, der mit Christus und dem Reich Gottes verbunden ist.

Dabei denke ich zum Beispiel an die wirtschaftlich-sozialen Veränderungen, die in Indien durch eine Bewegung wie die des Vinoba Bhave verwirklicht werden. Ohne Gewalt. Unser Vorsitzender, Rev. Keithahn, könnte uns hierüber viel erzählen.

Ich denke an den gewaltlosen Kampf der Neger von Alabama (Amerika) unter Leitung von Martin Luther King gegen die Rassendiskriminierung in den Autobussen.

So könnte man noch vieles aufzählen.

d) Wir haben in dieser Welt «Friede und Freundschaft» dringend nötig. Im Osten sowohl wie im Westen.

Als ich Sonntagabend im großen Stadion die Tausende «Friede, Freundschaft» rufen hörte, vernahm ich darin etwas von einem urmenschlichen Verlangen, das sicher auch mit dem Christentum im Zusammenhang steht. Ich würde genau dasselbe sagen, wenn eine Menge von überwiegend westlich denkenden Leuten dasselbe rufen würde.

Eines möchte ich nicht zu sagen vergessen – und das gilt für den Westen wie für den Osten: Friede und Freundschaft werden niemals kommen, wenn wir uns irgendwie auf Atombomben verlassen (als Verteidigungs- oder Abschreckungsmittel). Ich wiederhole: Ich kann meine Uhr nicht mit einem Hammer reparieren lassen.

Christen müssen ohne Furcht sagen: Wir wollen *den neuen Weg* beschreiten, den Weg, den Christus uns zeigt. Er wird uns auch die Kraft geben, ihn zu gehen.

Das gilt für Christen im Westen wie im Osten.

Wenn hier vielleicht unter den mehr westlich Orientierten welche sind, die denken: «Das ist in einem Land, das ein kommunistisches Regime hat, nicht möglich», dann sage ich: Ich kenne das national-

sozialistische Regime der Besetzungsjahre 1940–1945 in Holland, und selbst damals war es doch für Christen möglich, den neuen Weg zu gehen. Mit Fallen und Aufstehen. Aber sie gingen ihn.

Darum: Junge Christen im Osten und Westen werden aufgerufen, den Weg von Christus zu gehen.

Das ist ein Weg voller Risiko.

Aber auch der einzige, der eine Zukunft hat.

's Hertogenbosch (Holland) *Dr. Kr. Strijd*

# Erziehung im Zeitalter der Wissenschaft

Zu diesem Thema sprach an der Pugwash-Konferenz in Kitzbühel (Österreich) vom September 1958 der bekannte Wiener Atomphysiker Professor *Hans Thirring*. Vor einem Gremium von berühmten Wissenschaftern aus Ost und West legte er dar, wie verhängnisvoll die geistige Entwicklung der Menschen als Individuen und als Gesellschaft gegenüber einer in atemraubendem Tempo vorwärts stürmenden Wissenschaft zurückgeblieben ist. Anschauungen vom Zusammenleben der Klassen, der Völker, wie sie unsern Großvätern eigen waren, führte Professor Thirring aus, seien nicht dazu angetan, unsere gesellschaftlichen Aufgaben zu lösen, sie versagten aber besonders verhängnisvoll vor dem Zentralproblem unserer Generation, der Friedenssicherung. Ausgaben für Kriegsvorbereitungen im Umfang von zwei Milliarden Dollar pro Woche für die ganze Welt seien der sichtbare Ausdruck dieser überlebten und heute äußerst gefährlichen Einstellung.

Woher rührt diese geistige oder, richtig gesagt, psychologische Rückständigkeit unserer Generation und wie ist sie zu überwinden? Sicher nicht indem man nach groß aufgezogenem Prozeß einzelne hochgestellte Vertreter einer besiegten Nation als Kriegsverbrecher hinrichtet. Schließlich gehorchten sie einer zum logischen Ende verfolgten Kriegstradition, die von der Nation geteilt und gebilligt wurde.

Was erforderlich ist, sagt Thirring, ist darum eine radikale Umstellung unserer Erziehungstradition. Einwände gegen die Möglichkeit solch entscheidender Wandlung, die Behauptung der Marxisten, daß allgemeiner Friede nur auf kommunistischer Grundlage zu erreichen sei, lehnt Thirring ab, ebenso die Auffassung der Psychanalyse, wonach die meisten Konflikte individueller oder gesellschaftlicher Art auf irrationale, unbewußte Impulse zurückgehen und folglich durch den Appell an die Vernunft nicht zu erreichen seien.

Er ist der Überzeugung, daß einige einfache Grundwahrheiten, eine Art ABC elementarer Weisheit oder praktischer Philosophie, dem Menschen im formativen Alter nahegebracht, ihn so nachhaltig beeinflussen würden, daß er zu einem besseren Verständnis seiner selbst